

Das Weilchen.

Ein Weilchen auf der Wiese stand,
 Gebückt in sich und unbekannt;
 Es war ein herzigs Weilchen.
 Da kam eine junge Schäferin
 Mit leichtem Schritt und muntrem Sinn
 5 Daher, daher,
 Die Wiese her, und sang.

„Ach,“ denkt das Weilchen, „wär' ich nur
 Die schönste Blume der Natur,
 10 Ach, nur ein kleines Weilchen,
 Bis mich das Liebchen abgepflückt
 Und an dem Busen matt gedrückt!
 Ach nur, ach nur
 Ein Viertelstündchen lang!“

Ach! aber ach! das Mädchen kam
 Und nicht in acht das Weilchen nahm,
 Ertrat das arme Weilchen.
 Es sank und starb und freut' sich noch:
 15 „Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
 Durch sie, durch sie,
 Zu ihren Füßen doch.“

Der untreue Knabe.

Es war ein Knabe frech genug,
 War erst aus Frankreich kommen,
 Der hatt' ein armes Mäd'el jung
 5 Gar oft in Arm genommen
 Und liebgekost und liebgeherzt,
 Als Bräutigam herumgescherzt
 Und endlich sie verlassen.

Das braune Mäd'el das erfuhr,
 Vergingen ihr die Sinnen,
 10 Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur;
 So fuhr die Seel' von hinnen.
 Die Stund', da sie verschieden war,
 Wird bang dem Buben, graust sein Haar,
 Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
 15 Und ritt auf alle Seiten,
 Herüber, hinüber, hin und her.
 Kann keine Ruh' erreichen.